

Die Kehrseite des „Shining India“

Renate Tenbusch, FES New Delhi, 31.08.2006

Wer den südwestlich der indischen Hauptstadt Delhi gelegenen internationalen Flughafen, Indira Ghandi International Airport kennt, reibt sich seit August dieses Jahres erstaunt die Augen: Der ansonsten graue und vom roten Saft des Paan gesprenkelte Granitsteinboden der Ankunftshalle glänzt blitzblank. Die vergammelten und verschmutzten Wartesessel wurden durch chromglänzende Sitzreihen mit strahlendblauen Polstern ersetzt. Die Beamten nehmen die Pässe an Schaltern aus Chrom und Glas entgegen. Man hat sie gegen die uralten, sozialistisch anmutenden Holzverschläge ausgetauscht. Moderne Flachbildschirme zeigen Flug und Kofferband an.

Anfang 2006 erhielt ein Konsortium privater Investoren den Zuschlag für den langfristigen Betrieb des Flughafens. Einer der neuen Betreiber ist das an der deutschen Börse notierte Unternehmen Fraport, Betreibergesellschaft des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens. Anfang August übernahm die private Investorengruppe das vormalige Staatsunternehmen und ließ erst einmal kräftig aufräumen, um danach in Ruhe die Renovierung und Erweiterung des Flughafens in Angriff zu nehmen.



Wohlstand und viel Armut:
Der Wirtschaftsboom in Indien / Foto dpa

Die Privatisierung der wichtigsten Flughäfen in Neu Delhi und Mumbai unter Beteiligung ausländischer Investoren bildet einen weiteren, innerhalb der Regierung, bei der Opposition und den Gewerkschaften umstrittenen Schritt, in Richtung Öffnung des indischen Marktes. Die seit Anfang der 90er Jahre fortschreitende Deregulierung, Privatisierung und Liberalisierung lässt die indische Wirtschaft kontinuierlich um zuletzt durchschnittlich acht Prozent wachsen. Die inlän-

dische Sparrate steigerte sich auf 29 Prozent, die Inflation liegt bei moderaten 4 Prozent. Das Haushaltsdefizit liegt bei 3,8 Prozent des Bruttosozialprodukts. Für den Zeitraum 2005/2006 wird ein Wachstum von 8,1 bis 9,4 Prozent für das produzierende Gewerbe prognostiziert. Die indische Börse Sensex boomt entsprechend.

Die Selbstmordrate auf dem Land steigt

Die wie Pilze aus dem Boden sprießenden hochmodernen Büro-, Wohn- und Einkaufskomplexe mit Multiplexkinos in und um die Megastädte Indiens symbolisieren das neue „Shining India“. Die neue alte Mittelschicht ist Treiber und zugleich Profiteur der stetig wachsenden Binnenkonjunktur. Der Zugang zu privaten Krediten und steigende Einkommen von zuletzt bis zu 14 Prozent pro Jahr vor allem im Dienstleistungssektor der Technologie-, Finanz- und Versicherungssparten machen es möglich. Die urbane Mittelschicht zeigt zunehmend typisch westliche Konsummuster. Autos, Haushalts- und Unterhaltungselektronik sowie Auslandsreisen, Kultur und Gastronomiebesuche stehen an oberster Stelle der Ausgabenliste. Doch der hausgemachte Wirtschaftsboom verstärkt die extreme soziale Ungleichheit entlang Kasten-, Stammes-, und Genderzugehörigkeit. Vom „Shining India“ profitieren die indischen Eliten, die ihre Position durch das Festhalten am traditionell patriarchalen Patronagesystem zu sichern wissen.

In den verglasten Fassaden der Konsumtempel spiegeln sich die armseligen Behausungen derjenigen, die nicht vom Wirtschafts- und Börsenboom profitierten. Die Migrantenarbeiterfamilien, die ihre Slums unmittelbar neben den Palästen im Matsch und Dreck errichtet haben, bilden gemeinsam mit der armen Landbevölkerung das Heer der Verlierer in Indien. Laut „Human Development Report“ leben noch immer 330 Millionen der insgesamt 1,1 Milliarden Inder von weniger als einem US-Dollar pro Tag. Der Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung ist so ungleich zwischen den sozialen Schichten und den Geschlechtern verteilt, dass Indien weiterhin nur Platz 127 des Human Development Indexes einnimmt.

Während Indien also wirtschaftlich und politisch nach globaler Macht strebt, klappt die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander als je zuvor. Auf dem Lande steigt die Selbstmordrate unter Bauern, die aus der Schuldenfalle nicht mehr herauskommen. Das Wachstum im Agrarsektor, von dem mehr als 70 Prozent der indischen Bevölkerung lebt, betrug im Zeitraum 2004/2005 lediglich 2,1 Prozent, und die Prognosen für den Zeitraum 2005/2006 belaufen sich auf magere 2,3 Prozent. Die Gier der Mittelschicht nach westlichen Konsumgütern hat das traditionelle Mitgiftsystem derartig ausufern lassen, dass Familien mit mehreren Töchtern von den Schwieger-sohnfamilien regelmäßig in den Ruin getrieben werden. In Folge dessen ist die bereits eklatante Sterberate von Mädchen und Frauen durch Fötus- und Kindestötung und sogenannte Küchenunfälle soweit angestiegen, dass in einigen Landesteilen wie im Punjab das Verhältnis zwischen Frauen und Männern nur noch 776 zu 1000 beträgt. Der Landesdurchschnitt liegt bei 883 zu 1000.

Die von der Kongresspartei geführte Regierung unter Premierminister Manmohan Singh, der als Finanzminister die wirtschaftlichen Reformen und die politische Öffnung des Landes 1992 angestoßen hat, verfolgt unter Finanzminister Chindambaram offiziell einen Kurs des sozialen Ausgleichs: Armutsbekämpfung soll gleichwertig mit wirtschaftlichem Wachstum vorangetrieben werden. Doch reichen in Anbetracht der notwendigen Investitionen in die marode und unzureichende Infrastruktur des Landes die vorhandenen staatlichen Mittel nicht gleichzeitig für eine ambitionierte Armutsbekämpfung. Vor allem auch deshalb nicht, weil zusätzlich enorme Gelder in die Modernisierung des Verteidigungssystems, vor allem des prestigeträchtigen Nuklearwaffenprogramms, fließen. Zudem versickern staatliche Hilfen weiterhin im korrupten Beamtenapparat des föderalistischen indischen Systems.

Neue Jobs gibt es nur für Hochqualifizierte

Die Teilprivatisierung und Restrukturierung der öffentlichen Betriebe und die bisher wenig erfolgreiche Landreform haben die Arbeitslosenzahlen weiter ansteigen lassen. Die neu entstandenen Arbeitsplätze in den wenig arbeitsintensiven, dafür hochqualifizierten Dienstleistungssektoren, wo 54 Prozent des gesamten Wachstums generiert werden, konnten das nicht kompensieren.

Kritiker wie der Nobelpreisträger für Ökonomie Amartya Sen glauben unter den gegebenen Bedingungen deshalb nicht an den Erfolg des von der Regierung proklamierten „menschlichen Antlitz der Liberalisierungs-, Privatisierungs- und Wachstumspolitik“ und nicht an ein „Shining India“, das in naher Zukunft der Mehrheit der indischen Bevölkerung eine Teilhabe ermöglicht.